Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 39 (1959-1960)
Heft: 5

Artikel: Das Ballspiel
Autor: Böll, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160954

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heftigen Gebärdenspiel zu folgen. Denn es war ihm gegeben, den holden Bau, den Farbenzauber einer Blume oder die abenteuerlichen Formen eines Tieres, eines Krebses oder eines Meerfisches zum Beispiel, mit Worten ebenso anschaulich zu schildern wie mit Stift und Pinsel. So steht eins fürs andere, das Dauernde einer Zeichnung fürs Unwiederbringliche des Gesprächs» (Gasser).

Als der Ruhm wie eine von allen Seiten anbrandende Flut Hans Fischer erfassen wollte, hat er die Welt, sein Haus verlassen. — «Kennen Sie die Legende von Wu Taotse?» frug mich ein Chinese bei der Nachricht vom frühen Tode unseres Freundes.

Als Wu Taotse den Besuch des Kaisers erhielt, ging Chinas größter Maler ein in die Landschaft, die er auf die Wand des Palastes gezaubert hatte. Er ging vor den Augen des erstaunten Herrschers ein in sein Bild, verschwand in ihm und ward nie mehr gesehen...

Daß auch Hans Fischer in sein Werk eingegangen ist und in ihm gegenwärtig bleibt, wird uns stets viel mehr als Trost sein!

Christoph Bernoulli

DAS BALLSPIEL

VON HEINRICH BÖLL

Aus dem Mitte September dieses Jahres im Verlag Kiepenheuer und Witsch erscheinenden Roman *Billard um halbzehn.*

Er spielte schon lange nicht mehr nach Regeln, wollte nicht Serien spielen, Points sammeln; er stieß eine Kugel an, manchmal sanft, manchmal hart; scheinbar sinnlos und zwecklos, hob sie, indem sie die beiden anderen berührte, für ihn jedesmal eine neue geometrische Figur aus dem grünen Nichts; Sternenhimmel, in dem nur wenige Punkte beweglich waren; Kometenbahnen, weiß über grün, rot über grün geschlagen, leuchteten Spuren auf, die sofort wieder ausgelöscht wurden; zarte Geräusche deuteten den Rhythmus der gebildeten Figur an: fünfmal, sechsmal, wenn die angestoßene Kugel die Bande oder die anderen Kugeln berührte; wenige Töne hoben sich aus der Monotonie heraus, hell oder dunkel; die wirbelnden Linien waren alle an Winkel gebunden, unterlagen geometrischen Gesetzen und der Physik; die Energie des Stoßes, die er durch die Queue dem Ball mitteilte, und ein wenig Reibungs-

energie; alles nur Maß; prägte sich dem Gehirn ein; Impulse, die sich zu Figuren umprägen ließen; keine Gestalt und nichts Bleibendes, nur Flüchtiges, löschten sich im Rollen der Kugel wieder aus; oft spielte er halbe Stunden lang nur mit einem einzigen Ball: weiß über grün gestoßen, nur ein einziger Stern am Himmel; leicht, leise, Musik ohne Melodie, Malerei ohne Bild; kaum Farbe, nur Formel.

Der blasse Junge bewachte die Tür, lehnte gegen das weißlackierte Holz, die Hände auf dem Rücken, die Beine gekreuzt, in der violetten Uniform des «Prinzen Heinrich». «Sie erzählen mir heute nicht, Herr Doktor?»

Er blickte auf, stellte den Stock ab, nahm eine Zigarette, zündete sie an, blickte zur Straße hin, die im Schatten von Sankt Severin lag. Lehrjungen, Lastwagen, Nonnen: Leben auf der Straße; graues Herbstlicht fiel von dem violetten Samtvorhang fast silbern zurück; von Veloursvorhängen eingerahmt frühstückten verspätete Gäste; selbst die weichgekochten Eier sahen in dieser Beleuchtung lasterhaft aus, biedere Hausfrauengesichter wirkten in diesem Licht babylonisch-verworfen; unschuldige Mädchen, die törichten Münder leicht geöffnet, leuchteten wie sündiger Scharlach; Kellner, befrackt, mit einverstandenen Augen, sahen aus wie Beelzebubs, Asmodis unmittelbare Abgesandte; und waren doch nur harmlose Gewerkschaftsmitglieder, die nach Feierabend mit beflissenem Eifer die langweiligen Leitartikel ihres Verbandsblättchens lasen; sie schienen hier ihre Pferdefüße unter geschickten orthopädischen Konstruktionen zu verbergen; wuchsen nicht elegante kleine Hörner aus ihren weißen, roten und gelben Stirnen? Der Zucker in den vergoldeten Dosen schien nicht Zucker zu sein; Verwandlungen fanden hier statt, Wein war nicht Wein, Brot nicht Brot, alles wurde zum Ingredienz geheimnisvoller Laster ausgeleuchtet; hier wurde zelebriert und der Name der Gottheit durfte nicht genannt, nur gedacht werden.

«Erzählen, Junge, was?»

Seine Erinnerung hatte sich nie an Worte und Bilder gehalten, nur an Bewegungen. Vater, das war sein Gang, die kokette Kurve, die das rechte Hosenbein mit jedem Schritt beschrieb, rasch, so daß das dunkelblaue Stoßband nur für einen Augenblick sichtbar wurde, wenn er morgens an Gretzens Laden vorüber ins Café Kroner ging, um dort zu frühstükken. Mutter, das war die kompliziert-demütige Figur, die ihre Hände beschrieben, wenn sie sie auf der Brust faltete, immer kurz bevor sie eine Torheit aussprach: wie schlecht die Welt sei, wie wenig reine Herzen es gebe; ihre Hände schrieben es in die Luft, bevor sie es aussprach. Otto, das waren seine marschierenden Beine, wenn er durch den Hausflur ging, in Stiefeln, die Straße hinunter. Feindschaft, Feindschaft, schlug der Takt auf die Fliesen, schlugen diese Füße, die in den Jahren davor einen anderen Takt geschlagen hatten: Bruder, Bruder. Großmutter: die Bewegung, die sie siebzig Jahre lang gemacht hatte und die er jetzt,

jeden Mittag beim Essen, abends, morgens, viele Male am Tag von seiner Tochter ausgeführt sah; jahrhundertealte Bewegung, die sich forterbte und ihn jedesmal erschrecken ließ; seine Tochter Ruth hatte ihre Urgroßmutter nie gesehen: wer hatte ihr diese Bewegung mitgeteilt? Ahnungslos schlug sie mit dieser Bewegung Bücher auf, in denen unzählige Geschlechter sich eingetragen hatten, strich sich das Haar aus der Stirn, wie Großmutter es getan hatte. Und er sah sich selbst, wie er sich nach den Schlaghölzern bückte, um seins herauszusuchen, wie er den Ball in der linken Hand hin und her rollte, her und hin, bis er ihn griffig genug hatte, ihn im entscheidenden Augenblick genau dorthin zu werfen, wo er ihn haben wollte; soweit oberhalb der Hüfte, daß er solange nur fallen würde, wie er brauchte, um umzugreifen, auch die linke Hand ums Holz zu legen, auszuholen und den Ball zu treffen, mit gesammelter Kraft, so daß er weit fliegen würde, bis hinters Mal.

Er sah sich auf den Uferwiesen stehen, im Park, im Garten, gebückt, richtete sich auf, schlug zu; es war alles nur Maß; sie waren Dummköpfe, wußten nicht, daß man das ausrechnen konnte, wie lange der Ball braucht, um zu fallen, daß man mit denselben Stoppuhren auch erproben konnte, wie lange man brauchte, um umzugreifen, genau in der Fallzeit; und daß alles weitere nur eine Frage der Koordinierung und der Übung war; ganze Nachmittage lang, auf den Wiesen, im Park, im Garten geübt; sie wußten nicht, daß es Formeln gab, die man anwenden, Waagen, auf denen man Bälle wiegen konnte. Nur ein bißchen Physik, ein bißchen Mathematik und Übung. Aber sie verachteten ja die beiden Fächer, auf die es ankam, verachteten Training, schluderten sich durch Wortgeschwindel, turnten wochenlang auf knochenweichen Sentenzen umher, fuhren Kahn auf nebulosem Dreck, fuhren Kahn sogar auf Hölderlin; sogar ein Wort wie Lot wurde, wenn sie es aussprachen, zu breiigem Unsinn; Lot, so etwas Klares; eine Schnur, ein Stück Blei, man warf es ins Wasser, spürte, wenn das Blei den Boden erreichte, zog die Schnur heraus und maß an ihr die Tiefe des Wassers ab; doch, wenn sie loten sagten, klang es wie schlechtes Orgelspiel; sie konnten weder Hölderlin lesen noch Schlagball spielen. *Mitleidend bleibt das ewige Herz doch fest.*

Sie zappelten vorne an der Linie herum, wollten ihm beim Schlag stören, riefen: «Los Fähmel, mach voran, los!»; unruhig strich eine andere Gruppe ums Mal, zwei schon weit hinterm Spielfeld, wo seine Bälle herunterzukommen pflegten, gefürchtete Bälle; sie kamen meistens an der Straße aus, wo jetzt gerade an diesem Sommersamstag 1935 die dampfenden hellroten Pferde das Brauereitor verließen; dahinter der Bahndamm, eine Rangierlok puffte kindlich weiße Wolken in den Nachmittagshimmel; rechts an der Brücke zischten auf der Werft die Lötkolben, schweißten die Arbeiter in Überstunden einen Kraft-durch-Freude-Dampfer zusammen; bläulich-silberne Funken zischten, und Niethämmer, Niethämmer schlugen den Takt; in den Schrebergärten kämpften

frisch aufgestellte Vogelscheuchen vergebens gegen Spatzen, blasse Rentner mit erloschenen Tabakspfeifen warteten sehnsüchtig auf den Monatsersten — die Erinnerung an die Bewegungen, die er damals gemacht hatte, sie erst brachte Bilder und Worte und Farben aus dem Gedächtnis heraus; hinter Formeln war es verborgen, das «Los, Fähmel, los!», und er hatte den Ball schon an der richtigen Stelle liegen, nur leicht gehalten zwischen Fingern und Handballen; der Ball würde den geringstmöglichen Widerstand finden; er hatte sein Schlagholz schon in der Hand, das längste von allen (niemand kümmerte sich um die einfachsten Hebelgesetze); sein Holz war oben mit Leukoplast umwickelt; rasch noch einen Blick auf die Armbanduhr: drei Minuten und dreißig Sekunden bis der Turnlehrer abpfeifen würde — und immer noch hatte er die Antwort auf die Frage nicht gefunden: wie kam es, daß die vom Prinz-Otto-Gymnasium nichts eingewendet hatten gegen ihren Turnlehrer als Schiedsrichter beim Entscheidungsspiel? Er hieß Bernhard Vacano, aber sie nannten ihn nur Ben Wackes, er sah melancholisch aus, war dicklich, stand im Ruf eines platonisch nur ausgeübten Eros Paidikos, liebte griechische Jünglingsstatuen, Sahnekuchen und träumerisch süße Filme, in denen starke, blonde Knaben Flüsse durchschwammen, dann mit lässig ausgestreckten Gliedern auf Wiesen lagen, Grashalm im Mund, und mit vagen Augen zum blauen Himmel hinaufblickten, auf Abenteuer warteten, die sie zu Ringkämpfen mit starken Männern zwingen würden; er liebte besonders, dieser Ben Wackes, eine Nachbildung des Antinouskopfes, die er zu Hause zwischen Gummibäumen und Bücherregalen voll Turnlehrerliteratur zu kosen pflegte, sie angeblich, indem er die Ungeschicklichkeit seiner Haushälterin beklagte, nur abstaubte; Ben Wackes, der seine Lieblinge Jüngelchen, die anderen Bengels nannte.

«Nun mach schon, Bengel», sagte er schwitzend, mit bebendem Bauch, die Trillerpfeife im Mund.

Aber es waren immer noch drei Minuten und drei Sekunden bis zum Abpfiff, dreizehn Sekunden zu früh; wenn er jetzt schon schlüge, würde der Nächste noch zum Schlag kommen, und Schrella, der oben am Mal auf Erlösung wartete, würde dann noch einmal losrennen müssen, und sie würden noch einmal Gelegenheit haben, ihm den Ball mit aller Kraft ins Gesicht, gegen die Beine zu werfen, die Nieren zu treffen; dreimal hatte er beobachtet, wie sie es machten: irgendeiner aus der Gegenpartei traf Schrella ab, dann nahm Nettlinger, der in seiner und Schrellas Partei spielte, den Ball, traf den Gegner ab, indem er ihm den Ball einfach zuwarf, und der traf wieder Schrella ab, der sich vor Schmerz krümmte, und wieder nahm Nettlinger den Ball, warf ihn dem Gegner einfach zu, der Schrella ins Gesicht traf — und Ben Wakes stand daneben, pfiff ab, wenn sie Schrella trafen, pfiff ab, wenn Nettlinger dem Gegner den Ball einfach zuwarf, pfiff ab, während Schrella wegzuhumpeln versuchte; rasch ging's, die Bälle flogen hin und her — hatte er als einziger

es gesehen? Nicht ein einziger von all den vielen Zuschauern, die da mit ihren bunten Fähnchen und bunten Mützen, fiebernd vor Spannung auf das Ende des Spiels warteten? Zwei Minuten und fünfzig Sekunden vor Schluß stand es 34:29 für das Prinz-Otto-Gymnasium — und war dies, das nur er gesehen hatte, der Grund dafür, daß sie Ben Wakes, ihren eigenen Turnlehrer, als Schiedsrichter akzeptiert hatten?

«Jetzt mach aber, Bengel, in zwei Minuten pfeif ich ab.»

«Zwei Minuten und fünfzig Sekunden, bitte», sagte er, warf den Ball hoch, griff blitzschnell um und schlug; er spürte es an der Wucht des Schlages, am federnden Widerstand des Holzes: das war wieder einer seiner sagenhaften Treffer; er blinzelte hinter dem Ball her, konnte ihn nicht entdecken, hörte das Ah aus der Zuschauermenge, ein großes Ah, das sich wie eine Wolke ausbreitete, anwuchs; er sah Schrella hergehumpelt kommen, langsam kam er, hatte gelbe Flecken im Gesicht, eine blutige Spur um die Nase, und die Listenführer zählten: sieben, acht, neun; provozierend langsam kam der Rest der Mannschaft am wütenden Ben Wackes vorbei; gewonnen war das Spiel, klar gewonnen, und er hatte vergessen, loszurennen und noch einen zehnten Punkt zu gewinnen; immer noch suchten die Ottoner den Ball, krochen weit hinter der Straße im Gras an der Brauereimauer umher; deutlich war aus Ben Wackes Schlußpfiff der Ärger herauszuhören. 37:34 fürs Ludwiggymnasium verkündeten die Listenführer. Das Ah schwoll an zum Hurrah, brandete über den Platz, während er sein Schlagholz nahm, es mit dem unteren Ende ins Gras bohrte, den Griff ein wenig hob, dann senkte, bis er den richtigen Winkel erwischt zu haben glaubte; er trat mit dem Fuß auf die schwächste Stelle, wo sich das Holz unterhalb des Griffes verjüngte; jüngere Schüler umringten ihn bewundernd, verstummten ergriffen; sie spürten: hier wurde ein Zeichen gegeben, wurde Fähmels berühmtes Schlagholz zerbrochen; tödlich weiß die Splitter, die an der Bruchstelle des zerbrochenen Holzes sichtbar wurden; schon balgten sie sich um Andenken, kämpften verbissen um Holzstücke, rissen sich Leukoplastfetzen aus den Fingern; er blickte erschrocken in diese erhitzten, törichten Gesichter, in diese bewundernden Augen, die vor Erregung glänzten und spürte die billige Bitternis des Ruhmes, hier an einem Sommerabend, am 14. Juli 1935, samstags am Rande der Vorstadt, auf der zertrampelten Wiese, über die Ben Wackes gerade die Sextaner des Ludwiggymnasiums jagte, die Eckfähnchen einzusammeln; weit hinter der Straße, an der Brauereimauer immer noch die blaugelben Trikots; immer noch suchten die Ottoner den Ball. Jetzt kamen sie zögernd über die Straße, sammelten sich auf der Mitte des Spielfeldes, traten in einer Reihe an, warteten auf ihn, den Mannschaftsführer, daß er das Hipp-Hipp-Hurra ausbringe; langsam ging er auf die beiden Reihen zu. Da standen Schrella und Nettlinger in einer Reihe, nebeneinander, nichts schien geschehen zu sein, nichts, während sich hinter ihm die jüngeren Schüler weiter um Anden-

ken balgten; er ging weiter, spürte die Bewunderung der Zuschauer wie körperlichen Ekel, und er rief es dreimal: Hipp-Hipp-Hurra; wie geprügelte Hunde schlichen die Ottoner zurück, den Ball zu suchen; es galt als unauslöschlicher Makel, ihn nicht gefunden zu haben.

«Und ich wußte doch, Hugo, wie scharf Nettlinger auf den Sieg gewesen war: Siegen um jeden Preis hatte er gesagt, und er hatte unsern Sieg aufs Spiel gesetzt, nur, damit einer der Gegner Gelegenheit fand, Schrella immer wieder mit dem Ball zu treffen; und Ben Wackes mußte mit ihnen im Bund sein; ich hatte es gesehen, ich als einziger.»

Und er hatte Angst, als er jetzt auf die Umkleidekabinen zuging, Angst vor Schrella und dem, was er ihm sagen würde. Es war plötzlich kühl geworden; fließende Abendnebel stiegen aus den Wiesen hoch, kamen vom Fluß her, umgaben das Haus, wo die Umkleidekabinen lagen, wie Watteschichten; warum, warum machten sie das mit Schrella?

Er blieb vor den Umkleidekabinen stehen, hörte die wirren Stimmen, heiser, in mythischer Erregung sprachen sie von der sagenhaften Flugbahn des Balles; als wäre der Ball in übermenschliche Höhen entschwunden.

«Ich hab's doch gesehen, wie er flog, flog — wie ein Stein, von der Schleuder eines Riesen geschleudert —, flog wie ein Vogel, ich hab's doch gesehen.»

«Das war der beste Schlag, der je mit einem Schlagholz getan wurde — und hast du gesehen, wie er nachher sein Holz zerbrach.»

«Ich hab ihn gesehen, den Ball, den Robert schlug.»

«Ich hab ihn gehört, den Ball, den Robert schlug.»

«Sie werden ihn nicht finden — den Ball, den Robert schlug.»

Sie verstummten, als er eintrat; Angst lag in diesem plötzlichen Schweigen, fast tödlich war die Ehrfurcht vor dem, der Unsagbares getan, das niemand glauben, man niemand würde mitteilen können; wer würde als Zeuge auftreten, zu beschreiben die Flugbahn des Balles, den Robert schlug, um Schrella zu erlösen?

Rasch liefen sie, barfuß, die Frottiertücher um die Schultern geschlungen, in die Brausekabinen; nur Schrella blieb, er hatte sich angekleidet, ohne gebraust zu haben, und jetzt erst fiel Robert auf, daß Schrella nie brauste, wenn sie gespielt hatten; nie zog er sein Trikot aus; er saß da auf dem Schemel, hatte einen gelben, einen blauen Flecken im Gesicht, war noch feucht um den Mund herum, wo er die Blutspur abgewischt hatte, verfärbt die Haut an den Oberarmen von den Treffern des Balles, den die Ottoner immer noch suchten; saß da, rollte gerade die Ärmel seines verwaschenen Hemdes herunter, zog seine Jacke an, nahm ein Buch aus der Tasche und las: *Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten.*

Es war peinlich, allein mit Schrella zu sein, Dank entgegenzunehmen aus diesen kühlen Augen, die selbst zum Hassen zu kühl waren; nur

eine winzige Wimpernbewegung, ein flüchtiges Lächeln zum Dank dem Erlöser, der den Ball geschlagen hatte; und er (Robert) lächelte zurück, ebenso flüchtig, wandte sich dem Blechspind zu, suchte seine Kleider heraus, wollte rasch verschwinden, ohne gebraust zu haben. In den Putz an der Wand über seinem Spind hatte jemand eingeritzt: Fähmels Ball, 14. Juli 1935.

Es roch nach ledrigen Turngeräten, nach trockener Erde, wie sie von Fußbällen, Handbällen, Schlagbällen abgetrocknet war und krümelig in den Ritzen des Betonbodens lag; schmutzige grün-weiße Fähnchen standen in den Ecken, Fußballnetze hingen zum Trocknen, ein zersplittertes Ruder, ein vergilbtes Diplom hinter rissigem Glas: Den Pionieren des Fußballsports, der Unterprima des Ludwigsgymnasiums 1903 — der Landesvorsitzende; von einem gedruckten Lorbeerkranz umrahmt das Gruppenfoto, und sie blickten ihn an, hartmusklige Achtzehnjährige des Geburtsjahrgangs 1885, schnurrbärtig, mit tierischem Optimismus blickten sie in die Zukunft, die ihnen das Schicksal bereithielt: bei Verdun zu vermodern, in den Sommesümpfen zu verbluten, oder auf einem Heldenfriedhof bei Chateau Thierry fünfzig Jahre später Anlaß zu Versöhnungssentenzen zu werden, die anhaltende Autofahrer, auf dem Weg nach Paris, von der Stimmung des Orts überwältigt, in ein verregnetes Besucherbuch schreiben würden.

MAGISCHE ARGONAUTENFAHRT

VON LUISE RINSER

Als Elisabeth Langgässer 1950 starb, war ihr Platz in der modernen Literatur unsicher und heftig umstritten. Der Streit ist bis heute nicht ausgefochten. Dieser Umstand allein beweist ihren bedeutenden Rang; denn nur ein so reiches, so vielschichtiges Werk wie das ihre ist ergiebig genug, immer wieder neue Diskussionen zu erregen.

Manche Leser ihrer Bücher, meist katholisch-süddeutsch wie sie selbst, verehren sie mit Fanatismus als Künderin eines neuen, katholischen Weltbilds. Einige sehr gute Kritiker lehnen sie schlankweg und schroff ab; sie kreiden ihr das Fehlen einer Fabel an, den Mangel an sauberer Komposition, die Undeutlichkeit und Leere vor allem der Hauptpersonen, den manischen Hang zu ebenso willkürlichen wie oberflächlichen Assoziationen und zum effektvollen Trick (dies besonders im